

LAM

Lam. Ossebad: Heute, Mittwoch, in der Zeit von 10 bis 21 Uhr geöffnet.

Lam. Wertstoffhof: Heute, Mittwoch, in der Zeit von 15 bis 17.30 Uhr geöffnet.

Lam. Rheuma-Liga: Heute, Mittwoch, um 15 Uhr kombiniertes Funktionstraining in der Physiotherapiepraxis Uschi Martin.

Lam. MMC: Am Freitag um 19 Uhr Oktoberrosenkranz in Frahels. Am kommenden Sonntag Teilnahme am Gründungsjubiläum der MMC Rimbach. Treffen und gemeinsame Abfahrt ist um 8.30 Uhr im Pfarrhof.

Lam. Einwohnermelde- und Passamt: Morgen, Donnerstag, ist wegen einer EDV-Fortbildung ganz geschlossen.

Lam. Spontanchor: Am Freitag um 18 Uhr Probe im Pfarrsaal. Am Sonntag wird der Gottesdienst musikalische gestaltet.

Lam. Schule: Heute, Mittwoch, Beginn um 19 Uhr, Vortrag zu dem Thema „Richtig lernen von Anfang an“.

Kenia-Vortrag

Lam. Am kommenden Samstag findet um 18 Uhr im Pfarrsaal ein Vortrag von Anna Frisch über Kenia mit dem Titel „Reiseerlebnisse im Land der Massai - Kenia heute“ statt. Es gibt auch fair gehandelte Produkte.

Effektive Mikroorganismen: Praxis überzeugt

Dr. Markus Aschenbrenner: Komplementär- und Schulmedizin im Zusammenspiel

Lam. (as) Nachdem der Vortrag von Dr. Markus Aschenbrenner zum Thema „Einsatz effektiver Mikroorganismen (EM) bei Pferden“ aus Termingründen einmal verschoben werden musste, freute sich EM-Botschafterin Petra Sturm, den Veterinärmediziner am Montag im Hotel Bayerwald begrüßen zu können.

Und dieser machte gleich zu Beginn seine berufliche Ausrichtung mit den Worten „Schulmedizin und Komplementärmedizin – das Beste aus beiden Bereichen anwenden, die EM's gehören definitiv dazu“ deutlich. Markus Aschenbrenner ist seit 20 Jahren Tierarzt und seit geraumer Zeit Fachtierarzt für Pferde. Darüber hinaus praktiziert er an seinen vierbeinigen Patienten Chiropraktik und Osteopathie. Irgendwann wurde er auch auf die Effektiven Mikroorganismen aufmerksam. „Ich bin kein ausgewiesener Experte bezüglich der theoretischen Grundlagen der EMs. Ich wende sie an und sehe die Wirkung – learning by doing – das genügt, um mich zu überzeugen“, erklärte Markus Aschenbrenner.

Inzwischen ist bei jeder seiner Behandlungen EM zumindest begleitend dabei. Er gehört trotzdem nicht zu den Menschen, die euphorisch und kritiklos neuen Trends hinterherlaufen. „Es wäre Quatsch zu sa-



Tierarzt Dr. Markus Aschenbrenner berichtete beim Stammtisch „Effektive Mikroorganismen“ über seine Erfahrungen mit dem Cocktail aus über 80 verschiedenen positiven Mikroorganismen. Foto: Fischer-Stahl

gen, dieser Cocktail aus über 80 verschiedenen positiven Mikroorganismen ist ein Wundermittel, das für alles hilft, aber ich sehe die positiven Effekte“, stellte er fest. Der zentrale Ansatz beim Pferd sei die Verdauung, denn eine schlechte Darmfunktion mit einer angeschlagenen Darmflora führe zu einem schlechten Immunsystem und damit zu einer Schwächung des ganzen Körpers. Nach einem kurzen Ausflug in die Anatomie des Verdauungstraktes von Pferden sowie

grundsätzlichen Ratschlägen zur Fütterung ging der Experte auf den EM-Einsatz dabei ein.

Er hat es zunächst bei seinen eigenen Pferden angewendet. Sie bekommen zweimal täglich 30 Milliliter unverdünntes Ema und nehmen das sehr gerne auf. Ein ganz wesentlicher Punkt, so zeigen die Laboruntersuchungen seiner Praxis immer wieder, ist neben anderen die Besiedelung mit Schimmelpilzen. Diese werden vom Pferd über das belastete Futter aufgenommen. Darum

kommt nicht nur der innerlichen, sondern auch der äußerlichen Anwendung durch Einsprühen von Futter, Stallwände, Tränke usw. mit verdünntem Ema eine große Bedeutung zu. „Besiedeln sie alles mit den positiven, Antioxidantien produzierenden Tierchen was nicht nützlich und nagelfest ist“, forderte er salopp. Damit könnten weitere Problemfelder wie die Fliegen- und Clostridienausbreitung entschärft werden. Stall und Transporter werden so natürlich desinfiziert, das Zubehör gepflegt und das Futter wird qualitativ hochwertiger und besser bekömmlich.

Zusammenfassend stellte Dr. Markus Aschenbrenner fest, dass der Einsatz von EM bei Pferden zu einer geringeren Infektanfälligkeit, einem reduzierten Wurm- und Parasitenbefall, schnellerer Wundheilung und beschleunigter Regeneration nach Antibiotikaeinsatz führt. Anschließend dokumentierte der Veterinär anhand von Bildern einige Fälle der wundheilungsfördernden Wirkung.

Eine bemerkenswerte Aussage des Tiermediziners soll am Schluss stehen: „Ich kann dem Besitzer des Patienten nicht vermitteln, dass er ein teures Präparat kaufen soll, wenn es mit EM eine Alternative gibt.“

Wiederaufforstung mit Ballenpflanzen auf Kahlfeldern

Neue Richtlinien fördern die Maßnahmen auf Kyrill-Flächen – Informations-Veranstaltung

Kleiner Arber. (mf) „Wir befinden uns hier auf 1000 Meter, wo der Sturm Kyrill wahre Kahlfelder hinterlassen hat“, eröffnete Wolfgang Scheffelmann am Montag die Exkursion zahlreicher Waldbauern auf dem Kleinen Arber. „Die Fläche ist verunkrautet. Es gibt keine samenfähigen Altbäume mehr“, fuhr der Forstoberrat fort. In dem schwierigen, steinigen Gelände mit geringen Durchschnittstemperaturen könne man mit wurzelnackten Pflanzen nichts ausrichten, Ballenpflanzen schaffen es leichter.

Forster Fritz Reiter führte auf der in Nebel getauchten Kahlfeld, die schon durch Raureif und Schneegriesel weiß überzuckert war, eine Art Sammelberatung durch. Ein besonderer Willkommensgruß galt den Führungskräften der WBV Lamer Winkel, Wolfgang Koller und Josef Schmid, Betriebsleiter Jürgen Völkl und Forstwirtschaftsmeister Paul Hilgart vom Forstbetrieb Bodenmais sowie dem Abteilungsleiter in der Forstverwaltung Waldmünchen, Wolfgang Scheffelmann, Forster Wolfgang Greis, dem Revierleiter in Bad Kötzting, Hans Geiger, Forster Klaus Neuberger, der freundlicherweise einige Pflanzen zur Verfügung gestellt hatte. In Lambach wurden bereits in diesem Jahr Ballenpflanzen ausgebracht.

„Der Anlass der Informationsveranstaltung sind die neuen För-

derrichtlinien, die seit dem 1. September gelten, und auch Ballenpflanzen – in Hochlagen Fichte, Lärche und Kiefer – einschließen“, unterrichtete Reiter. Im inneren Bayerischen Wald scheidet die Lärche und Kiefer aus. Ballenpflanzen sind teuer und werden nur auf Standorten ausgebracht, die dies erforderlich machen. „Das sind im inneren Bayerischen Wald vor allem die Hochlagen mit bestimmten Bodenformen“, erläuterte der Revierleiter und zeigte hierzu ein Schema über die Bodenbeschaffenheit. Leider gebe es für den Lamer Winkel keine Standortkartierung, weil es seiner Zeit keine Förderung gab, bedauerte Fritz Reiter dieses Erschwernis.

Betriebsleiter Jürgen Völkl stellte den Forstbetrieb Bodenmais vor, in dessen Einzugsbereich die Begehung stattfand. Dieser sei aus sechs ehemaligen Forstämtern zusammengewürfelt worden. Darunter sind auch Teile des ehemaligen Forstamtes Kötzting, nämlich Waldungen am Osse. Insgesamt sind ungefähr 17000 Hektar Waldfläche zu bewirtschaften, die 4000 Hektar FFH- und Vogelschutzgebiet beinhalten. Der Einschlag bemesse sich auf 130000 Festmeter im Jahr.

Im Einzugsbereich liegen etwa 1100 Hektar zum Teil autoktone (ursprüngliche) Hochlagen-Fichtenwälder über 900 Meter. „Hier wird das Thema Fichtenwald insofern

verschärft, weil hier in der früheren Gletscherzone der Firneis-Grundschuttboden vorherrscht“, erklärte Völkl. „Das ist vergleichbar mit einer Forststraße“, veranschaulichte der Betriebsleiter. Dort können Tanne oder Buche, die die Kälte gerade noch aushalten würden, wegen der Bodenbeschaffenheit nicht wurzeln. Oben drauf liegt ein etwa 10000 Jahre junger Boden nacheiszeitlichen Ursprungs. Dieser bemisst sich auf ungefähr 60 Zentimeter. Daher reduziert sich der Bestand auf Fichte und ein bisschen Vogelbeere.

Fichten hatten „nasse Füße“

„Wir hatten insgesamt 180000 Festmeter Kyrill-Windwurf, davon fast 150000 Festmeter in dieser Hochlage“, informierte Völkl. „Im Herbst 2006, vor dem Sturm Kyrill, gab es viele Niederschläge, so dass der Firneisgrundschuttboden patschnass war, das heißt die Fichten standen sozusagen mit nassen Füßen in den 60 Zentimetern Boden“, führte Völkl aus. Da nichts gefroren war, gab es so gut wie keinen Bruch, die Stämme sind einfach umgekippt.

Eines der Ergebnisse des anschließenden Symposiums zum Thema Wiederbewaldung war, dass man sich mit der Pflanzerei durchaus etwas Zeit lassen sollte, weil man sonst zu viel des Guten tut. Es waren

nämlich vorher keine geschlossenen, sondern lückige und strukturierte Bestände vorhanden.

Das Pflanzen habe noch einen zweiten Grund. „Wir wissen nicht hundertprozentig, ob der Altbestand der gesamten Hochlage autokton war.“ Fritz Reiter zeigte zum ehemaligen Standort des Vorläufers der jetzigen Chamer Hütte, die 1928 abgebrannt ist. „Sie stand deshalb dort, weil der gesamte Hang eingeschlagen war. Der Wald ist dann in den 20er und 30er Jahren aufgeforstet worden“, informierte der Forstoberspezialist. Die ganze Pflanzerei sei also nicht ausschließlich zum Flächenfüllen, sondern auch wegen des Erhalts der autoktonen Wälder sinnvoll. Das Forstamt Bodenmais habe wunderbare autoktone Restbestände auf den Bretterschichten. „Die stehen schlankkronig wie im Bilderbuch da und bieten dem Schnee somit keine Angriffsfläche“, so Fritz Reiter.

„Wir setzen die in der Regel vier Jahre alten Ballenpflanzen im Juli/August und September in den Boden, weil man nicht abhängig von der Jahreszeit ist“, verdeutlichte die Bodenmaiser. Die besser durchwurzelten Containerpflanzen verzahnen sich leichter mit ihrer Umgebung als die wurzelnackten Spezies. Natürlich sind die Ballenpflanzen teurer als die Wurzelnackten, nämlich rund 1,60 Euro das

Stück. Die Arbeitskosten bleiben die gleichen. Die Pflanzleistung beträgt zwischen 200 bis 250 Stück am Tag, gab Paul Hilgart Auskunft, der viel Erfahrung gesammelt hat. „Wenn man bedenkt, dass die Bäume wieder 120 Jahre alt werden, sind die zwei Minuten Zeit pro Pflanze gut eingesetzt“, argumentierte Völkl.

Kleine Werkzeugkunde

Paul Hilgart gab dann noch eine ausführliche Werkzeugkunde. Ein Werkzeug, das jahrelang keinen besonders guten Ruf hatte, nämlich die Wiedehopfhäue, gewann aufgrund ihrer Qualitäten in steinigem und vergrastem Windwurfflächen inzwischen wieder an Ansehen. Der Hohlspaten sei hingegen für die Tallagen geeignet. Nicht durchgesetzt habe sich der Ballenbohrer.

Die Ausnutzung von Kleinstandorten sei leichter gesagt als getan. Bevorzugt pflanze man um die aufgeklappten Wurzelteller, die zurückgekippt wurden. Im ersten Jahr zeigen die Neulinge öfters Probleme, bis sie dann verwurzelt sind. Der Forstbetrieb habe die Stöcke relativ hoch abgeschnitten, weil man in dem steilen Gelände mit Schneeschub zu rechnen habe. Der Stock schützt die Pflanzen vor dem Abbrechen. Zu schaffen mache den Forstleuten zum Teil auch der Rüsselkäfer.



Fels-Humusböden, tiefgründige Lehmböden sowie flachgründige Böden, die nur mit geringen Humusdecken überlagert sind, sind prädestiniert für Ballenpflanzen, zeigte Fritz Reiter anhand eines Schemas (links). – Forstwirtschaftsmeister Paul Hilgart demonstrierte die Vorteile der Ballenpflanzen. – Werkzeugkunde in 1000 Meter Höhenlage: Ideal für Pflanzungen auf den Windwurfflächen sei eine Wiedehopfhäue. Fotos: Frisch